

Predigt MDR-GD 26.8.2018 aus der Johanneskirche in Hoyerswerda

Pfr. Heinrich Koch

1. Mose 4,1-16

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Jesus Christus.

Liebe Gemeinde hier in der Johanneskirche in Hoyerswerda und am Radio,...

Hört das Predigtwort des heutigen Sonntages aus dem 4. Kapitel des 1.Mosebuches. Eine Geschichte von den Anfängen. Eine Geschichte von Schuld und Enttäuschung, Neid und Gewalt.

1 Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HERRN.

2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes.

4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer,

5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick?

7 Ist's nicht so: **Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.**

8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

9 Da sprach der HERR zu Kain: **Wo ist dein Bruder Abel?** Er sprach: Ich weiß nicht; **soll ich meines Bruders Hüter sein?**

10 Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.

11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.

12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

13 Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.

14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschißt, wer mich findet.

15 Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschißt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und **der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschlüge**, der ihn fände.

16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Wir leben jenseits von Eden. Jenseits von Eden ist das Leben nicht immer gerecht. „Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer,

aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“

Sprecher:

Das ist ungerecht von Dir – Gott!
War meine Gabe nicht gut genug?
Bin ich Dir nicht gut genug?
Warum hat mein Bruder Erfolg und ich nicht?
Warum geht es ihm besser als mir?
Warum habe ich das nicht? –
Wir sind doch Brüder, wir sind doch gleich.
Ich könnte ihn erwürgen!

Der Neid auf den Bruder, auf die erfolgreiche Kollegin, den reich gewordenen Nachbarn, die allseits beliebte Freundin, den kennen wir, der ist allgegenwärtig jenseits von Eden. Erwürgen tun wir zwar Gott sei Dank niemanden, aber die Atmosphäre ist vergiftet, der Streit vorprogrammiert. Die Wut, die Gewalt will heraus, wenn schon nicht mit Taten, dann wenigstens mit Worten:

Sprecher:

Dieser Angeber, diese Streberin, so ein Geldsack, was für eine eitle Kuh!

Worte sind oft wie der erste Stein, der fliegt. – Da gehen Freundschaften in die Brüche, da reden Geschwister nicht mehr miteinander, da gehen Familien auseinander.

Es ist im Kleinen wie im Großen.

Die Gewalt bricht sich Bahn. Die Spirale der Gewalt erfasst ganze Völker. Im ehemaligen Jugoslawien, in Ruanda, in der Ukraine, in Syrien... Wir ahnen es, wir leben auf dünnem Eis. Kain und Abel, das ist die blutige Wirklichkeit dieser Welt. Nicht immer und überall präsent. Doch sie bricht immer wieder hervor.

Kann man da nichts machen? Ist das unser Schicksal? Kann es keine Welt ohne Gewalt geben? Unsere Geschichte geht so weiter:

Da ergrimmt Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmtst du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht so: **Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.**

Sprecher:

Ich soll fromm sein und der Andere bekommt alles?
Mir geschieht hier doch unrecht!
Ich habe das Nachsehen!
Ich bin der Erstgeborene!
So nicht! Nicht mit mir!

Kain wurde ungerecht behandelt, nun fühlt er sich als Opfer. Kain macht Abel für sein Unglück verantwortlich. Der Neid auf den Bruder zerfrisst sein Herz.

Herrsche über die Sünde, über die Gewalt am besten da, wo sie anfängt sich in deinen Gedanken einzunisten. Warte nicht bis sie dich beherrscht, bis du an nichts Anderes mehr denken kannst.

Kannst du deiner Kollegin noch offen in die Augen schauen? Oder hältst du dem Blick deines Bruders nur trotzig stand, weil du dir nichts anmerken lassen willst? Das Leben ist so schön, wenn man wieder offen und ehrlich aufblicken kann.

Jesus hat uns gesagt:

„Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen,“ Mt 5,44

Das ist keine Regel für Superfromme. Nicht ein Gebot, das gar kein normaler Mensch einhalten kann.

Es ist ein Hinweis, wie wir selbst der Spirale von Hass und Gewalt entgehen können. Wie wir uns befreien können vom Neid, der zuallererst uns selber quält.

Probiert es aus. Betet eine Woche lang jeden Tag einmal für den Menschen, mit dem ihr die meisten Schwierigkeiten habt, der euch am meisten auf die Nerven geht, den ihr am meisten beneidet. Ihr werdet ihn nach einer Woche vermutlich nicht lieben, aber es wird sich etwas verändern. Je früher ihr damit anfangt, je weniger kann der Hass, oder besser gesagt die Sünde euer Herz verbittern. Für Kain kam diese Einsicht zu spät. Wir wissen, wie die biblische Geschichte ausgeht:

„Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.“

Sprecher:

Es musste sein.

Er hatte es verdient!

Ich bin der Ältere, mich und mein Opfer hätte Gott erwählen müssen.

Ich musste für Gerechtigkeit sorgen!

Die Geschichte von Kain und Abel, sie zeigt eine menschliche Grundeinstellung: Böse sind immer die Anderen, ohne sie wäre alles in Ordnung. Ein Blick in die Geschichte und in unsere Zeit zeigt das zur Genüge:

Man muss sie bekämpfen die Hexen, die Juden, die Rechten, die Linken, die Wirtschaftsflüchtlinge, die Gutmenschen, die Kapitalisten, die Fundamentalisten. Da – beim anderen - ist das Böse. Lasst es uns vernichten, dann bleiben wir, die Guten über, dann wird die Welt heil. So denken wir oft – mal bewusst, mal unbewusst, aber:

Selbst der Traum von einer Welt ohne Gewalt erzeugt laufend neue Gewalt. Das Böse in uns sehen wir nur in den Anderen, bei uns selbst erkennen wir es meist nicht. Das Böse sind immer die Anderen, wir sind die Guten.

„Wo ist dein Bruder Abel?“

Sprecher:

Er - mein Bruder?

Ich bin doch nicht verantwortlich für ihn. Er ist erwachsen!

Was gehen mich die Anderen an?

Er war mein Bruder!

In diesem Anderen dann den Mitmenschen, den Bruder, die Schwester zu erkennen, das fällt uns schwer. Meist erst nachdem sich die Gewalt ausgetobt hat, wird das begangene Unrecht langsam und mühsam erkannt. Zu spät – leider.

Das Schöne aber an der Geschichte von Kain und Abel ist die Solidarität mit Abel, die Solidarität mit dem Opfer. Keine Religion zuvor hat sich auch nur im Geringsten um die Opfer gekümmert, geschweige denn sie rehabilitiert. Die Götter waren stets auf Seiten der Sieger.

Romulus und Remus, die beiden von einer Wölfin aufgezogenen Brüder aus der Gründungsgeschichte Roms, verhalten sich auch wie Kain und Abel. Romulus erschlägt seinen Bruder Remus und gründet daraufhin die Stadt Rom.

Die Geschichten sind ähnlich, auch Kain wird eine Stadt erbauen. Der entscheidende Unterschied ist, die römische Erzählung stellt sich in die Linie von Romulus, dem Mörder und Gründer der Stadt, während in der biblischen Erzählung der Gott Israels für das Opfer der Gewalt Partei ergreift.

Nicht Kain sondern Abel, nicht dem Sieger, sondern dem Besiegten gilt die Sympathie. Der christliche Glaube steht auf Seiten der Opfer.

Christus selbst widerstand der Gewalt nicht mit Gegengewalt...

„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun“, betet der Gekreuzigte. In der Auferstehung Christi erweist sich das Opfer als der wahre Sieger. Die Gewalt wird nicht durch neue Gewalt, sondern durch Hingabe und Liebe überwunden. Das soll auch unser Weg in der Nachfolge Jesu sein! Das geht nur im Vertrauen auf den Gott, der Christus von den Toten erweckt hat.

In den letzten Jahrzehnten hat es eine sonderbare Entwicklung gegeben. Das Mitleid mit den Opfern, was den alten Religionen fehlte und was auch die Ideologien des 20. Jahrhunderts so schmerzhaft vermissen ließen, es ist zur Mitte unserer Gesellschaft geworden. Die Sorge um die Opfer scheint der große Konsens unserer Zeit zu sein. Selbst viele Atheisten versuchen das Christentum mit ihrer unbedingten Parteinahme für die Opfer noch zu überbieten.

Das ist gut, dass heute in unserer globalen Welt die Sorge um die Opfer vielerorts einen hohen Stellenwert hat. Es ist nicht egal, wenn irgendwo weit weg gemordet wird. Das Blut der Opfer von Kriegen und Gewalt schreit und wird gehört – auch anderswo. Das Ertrinken von Flüchtlingen im Mittelmeer wird von vielen Menschen nicht ignoriert. Viele helfen, engagieren sich. Solidarität ist ein unverzichtbares Gut nicht nur in Europa.

Das Problem aber ist:

Heute fühlen viele Menschen sich als Opfer – geradezu inflationär wird der Begriff gebraucht:

Muslimen sehen sich als Opfer des Westens & umgekehrt.

Russland sieht sich als Opfer der Nato.

Trump sieht Amerika als Opfer seiner Verbündeten.

Die AFD sieht das deutsche Volk als Opfer von Wirtschaftsflüchtlingen.

Frauen sehen sich als Opfer der Männer. Wer blickt da noch durch?

Am Ende fühlen wir alle uns als Opfer der Umstände unter denen wir leben. Jeder kann sich dann als Opfer fühlen. Und viele tun es, weil es auch Vorteile hat, sich als Opfer zu fühlen, denn das Opfer darf sich wehren, mit allen Mitteln sich wehren. Wer auf Seiten der Opfer steht, der darf laut werden. Der darf die unterlassene Hilfeleistung lautstark anprangern.

Denn logischer Weise ist nicht das Opfer, sondern der Täter schuldig. Wenn jeder sich als Opfer fühlen kann, dann sind immer die Anderen schuld. So wird die eigene Schuld, das eigene Täter- sein verdrängt.

Jeder kann sich als Opfer fühlen. Aber nicht jeder ist tatsächlich Opfer. Wenn alle schreien, geht der Schrei des Opfers unter. „Das Blut Deines Bruders schreit zu mir von der Erde,“ so benennt Gott klar das Opfer – und den Täter. Kain hat ihn umgebracht. Er war es – da gibt es kein Vertun.

Kain ist Täter und kein Opfer. Daran lässt die Bibel keinen Zweifel. Es werden keine mildernden Umstände genannt: Kein,
- es geschah im Affekt,
- er wollte es nicht,
- er war nicht zurechnungsfähig.
Nicht einmal eine Spur von Reue wird Kain in der Geschichte zugestanden.

Nein, todeswürdig ist, was er getan hat. In alttestamentlicher Zeit wurden Menschen für weniger hingerichtet. Und trotzdem, und das ist überraschend, gibt es eine Fürsorge Gottes für den Täter. Er muss sich zwar wortwörtlich „vom Acker machen“, sein Leben wird „unstet und flüchtig“ sein, aber Gott schützt ihn:
„Und **der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschlüge**, der ihn fände.“

Keine Todesstrafe also für Brudermörder, oder für wen auch immer. Auch der Täter hat ein Lebensrecht, eine Würde, die er trotz seines unwürdigen Verhaltens nicht verliert.

Mit Kain kommt die erste wirklich böse Tat in die Welt. Und der erste Akt der Vergebung: An Gottes Umgang mit Kain wird schon ein wenig erkennbar, was es heißt als Sünder unter der Gnade Gottes zu leben.

Nämlich, die eigene Schuld erkennen und benennen und damit auch nicht mehr auf andere projizieren. Aber auch wissen: Mir ist vergeben! Gott sieht mich an und sieht nicht auf meine Schuld, sondern auf seine Vergebung durch das Kreuz Christi. Deshalb soll auch ich nicht mehr auf meine Schuld und mein Versagen blicken. Wenn Gott mich liebt, wie kann ich mich da selbst verachten? Wer Gottes Vergebung erfahren hat, der schaut sich selbst und die Mitmenschen mit anderen Augen an.

„Ist's nicht so: **Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben.**“ –
Wunderbare Freiheit der Kinder Gottes!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Wir singen das Lied „Meine engen Grenzen“